

Liebe Leserinnen und Leser, Zur Auffahrtswoche gibt es eine Predigt über Epheser 1,15-23:

„Darum höre ich nicht auf, für euch zu danken, wenn ich in meinen Gebeten an euch denke; denn ich habe von eurem Glauben an Jesus, den Herrn, und von eurer Liebe zu allen Heiligen gehört. Der Gott Jesu Christi, unseres Herrn, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung, damit ihr ihn erkennt. Er erleuchte die Augen ihres Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid, welchen Reichtum die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen schenkt und wie überragend gross seine Macht sich an uns, den Gläubigen, erweist durch das Wirken seiner Kraft und Stärke. Er hat sie an Christus erwiesen, den er von den Toten auferweckt und im Himmel auf den Platz zu seiner Rechten erhoben hat, hoch über alle Fürsten und Gewalten, Mächten und Herrschaften und über jeden Namen, der nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen genannt wird. Alles hat er ihm zu Füßen gelegt und ihn, der als Haupt alles überragt, über die Kirche gesetzt. Sie ist sein Leib und wird von ihm gefüllt, der das All ganz und gar beherrscht.“

Von allen grossen kirchlichen Festen, welche eine der Stationen im Leben Jesu feiern, würde ich behaupten, dass die Himmelfahrt Christi wahrscheinlich das für uns fremdeste und unzugänglichste Fest ist. In einem Zeitalter, in dem die meisten von uns bereits die Erfahrung hatten, einmal in der Atmosphäre zu fliegen und zwar schneller als die Geschwindigkeit des Schalls, haben wir wohl ein

anderes Verhältnis zu den Auffahrtserzählungen als die vorherigen Generationen. Bereits die Bezeichnung „Himmelfahrt“, ist eng mit einem antiken Weltbild verbunden, wo die Erde noch unten und der Himmel noch oben war, und die Weltkugel ihren Platz ganz schön in der Mitte des Universums hatte. Himmelfahrt, so sagte mir eine Bekannte, das klingt so altertümlich nach einem Wolkenaufzug, nach Abheben. „Was sollte so attraktiv daran sein, im Weltall herumzuhängen?“ wurde ich einmal gefragt.

Die Vorurteile und kritischen Seitenhiebe der Himmelfahrt gegenüber, sind nicht nur auf die zeitlichen und räumlichen Dimensionen bezogen. Bei manchen kritischen Leserinnen und Lesern tauchen eine ganze Anzahl von Fragen auf, wenn sie die Beschreibung der letzten Zeit Christi auf der Erde lesen. Die Diskrepanz zwischen auf der einen Seite einer Handvoll erlesener Jünger, die der Abschiedsrede Jesu zuhören durften, und auf der anderen Seite die Rede von seiner Erhöhung zur Rechten Gottes sprengt unser Auffassungsvermögen. Äusserlich war der Erfolg Jesu am Ende seines Wirkens, nach seinem Tod am Kreuz, seiner Auferstehung und am Tag seiner Himmelfahrt kaum sichtbar, was es erschwerte, die Aussage zu verstehen, dass Gott ihm alles zu Füßen gelegt hat und ihn, der als Haupt alles überragt, über die Kirche gesetzt hat. Dass die Kirche sein Leib ist und von ihm gefüllt wird, der das All ganz und gar beherrscht. Es bestand ein riesiger Unterschied zwischen dem, was die Jüngerinnen und Jünger damals an Erfolg sahen und dem, was Jesus, als der Auferstandene ihnen sagte, Worte wie zum Beispiel: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden“. Bei solchen wortgewaltigen Höhenflügen kann schon mal der Vorwurf

kommen, die Christen würden besser daran tun, mit beiden Beinen in der Welt zu stehen und zu sehen, was dort alles geschieht, als ihre Gedanken in den Himmel schweifen zu lassen.

Unsere Zeitgenossen tun sich also schwer mit der Himmelfahrt. Der Zugang zu dieser Glaubenswahrheit kommt nicht automatisch. Das war in der antiken Zeit genauso. Darum schrieb Paulus unseren Predigttext, damit es seinen Glaubensgenossen in Ephesus klar wurde, was für eine Bedeutung und was für eine Wirkung diese Himmelfahrt Christi beinhaltet. Aus der Distanz von zwei tausend Jahren können wir seine Gedanken mitverfolgen und davon lernen. Vielleicht gehen uns dann auch die Augen auf für das wunderbare Glaubensfundament dieses Feiertages und einige unserer Fragezeichen und Schwierigkeiten mit dem Fest der Auffahrt lösen sich auf. Unser Predigttext über die Bedeutung der Himmelfahrt Christi ist randvoll mit tiefen Erkenntnissen.

Paulus verschwendet keine Zeit mit Versuchen, die Biophysik der Auffahrt zu erklären, was sicher eine weise Entscheidung war, sonst würden wir nur immer an diesen Erklärungen hängen bleiben und dabei das Wesentliche übersehen. Für Paulus geht es vor allem darum zu erklären, wie Christus nach seiner Auffahrt anders in der Welt und in den glaubenden Menschen gegenwärtig ist als auf die Art und Weise, wie er es früher war, als er körperlich in Galiläa präsent war. Er spricht von der Gegenwart Christi und nicht von seiner Vergangenheit. Er will uns dazu anleiten, die unmittelbare Nähe Christi zu erleben und nicht gedanklich im bereits Geschehenen, das heisst in der Vergangenheit stecken zu bleiben. Er will alle Nachfolger Christi wissen lassen, egal ob sie in Ephesus, im ersten Jahrhundert oder im Aargau des dritten Millenniums

wohnen, dass mit der Himmelfahrt etwas wichtiges passiert ist, etwas, dass unseren Glaubensweg beeinflusst und sogar bestimmt. Paulus geht es in unserem Predigttext vor allem um die Erkenntnis der Herrlichkeit Christi und genau das ist sein eigentliches Gebetsanliegen. Er gibt damit Einsicht in ein Geheimnis: Mit seiner Erhöhung zur Rechten Gottes ist Christus zum Herrn über alle Mächte eingesetzt und ist als solcher der Kirche als seinem Leibe zum regierenden Haupt gegeben. Diese eher komplizierte Formulierung heisst nichts anders als das, was das älteste christliche Glaubensbekenntnis überhaupt zusammenfasst: *Iesous Kyrios*, Jesus ist Herr!

Weder die alten Künstler, welche Mosaiken, Bilder, Statuen und christliche Musik schufen, noch heutige junge Komponisten von Anbetungsliedern haben Probleme mit dieser Aussage, dass Jesus der Herr ist. Die alte Kirche stellte Jesus mit Vorliebe als Weltherrscher dar. Prachtvolle Mosaiken und Ikonen zeigen Jesus mit der Weltkugel in der Hand, was die Verkörperung von Macht und Herrlichkeit bedeutet. Eine erstaunliche Karriere, wenn man bedenkt, dass es derselbe Jesus ist, der bettelarm zur Welt kam, der unter die Räder der Mächtigen geriet, gefoltert und hingerichtet wurde. Und nun regiert er den Kosmos. Kein Wunder also, dass die Jüngerinnen und Jünger in der Apostelgeschichte mit grosstem Trennungsschmerz nach oben schauen. Wie sollten sie das Ganze einordnen können? Als Jesus unter ihnen lebte, sie berief, mit Vollmacht predigte und Menschen geheilt und verändert wurden, erlebten sie das Eingreifen Gottes in ihre Mitte und als Jesus auferstand und ihnen begegnete und 40 Tage als der Auferstandene unter ihnen weilte und dann in den Himmel

auffuhr, wussten sie, dass die Welt nie wieder die gleiche sein würde.

Sie hatten Recht: die Welt ist mit der Himmelfahrt Christi anders geworden. Nicht nur aufgrund ihrer privaten Offenbarung von der Erhöhung Jesu, sondern weil Jesus für alle erhöht worden ist. Wir haben heute den gleichen Zugang zur Quelle des Lebens wie die ersten Leser des Epheserbriefs und wie die Apostel, die nur langsam dazu motiviert werden konnten, von der Sehnsucht nach der alten Zeit wegzublicken und mit Zuversicht in den Dienst von Christus zu treten und nach vorne zu blicken. Sein Weggang bedeutete, dass sie nun als seine Stellvertreter und mehr noch, als Glieder seines Leibes, einen Auftrag in dieser Welt zu tun hatten. Sein Dienst ist eben keine Herrschaftsdiktatur wie damals und heute bestens bekannt ist. Mit der Himmelfahrt ist es nicht so, dass Jesus weit weg über uns allen steht und erhaben ist über unsere Sorgen. Sondern er mischt sich ein, er setzt seine Macht ein, damit eben nicht alles so läuft, wie es läuft und wie die Mächtigen dieser Welt es wollen. Er kam um zu dienen und nicht um bedient zu werden und er hält seine Nachfolger dazu an, dasselbe zu tun. Seine Art der Regierung sollen wir leben: zuzuhören, zu trösten und andere aufzurichten.

Himmelfahrt und Christi Herrschaftsantritt bedeuten in dieser Perspektive: Die Umkehrung aller Werte ist endgültig gemacht. Herrschaft ist Dienst – versinnbildlicht und festgemacht an dem, der wie kein anderer den Dienst an anderen zu seinem Lebensinhalt gemacht hat. Wer darum Herrschaft ausüben will, die Bestand vor Gott und den Menschen hat, der muss nach Jesu Regeln herrschen, nach Regeln, die nicht von Aussen aufgetragen

werden können, sondern die die Zustimmung des Herzens verlangen – die deshalb aber auch viel überzeugender und tragfähiger sind. Er will alle Leute zu ihm ziehen ohne sie zu zwingen.

Wo er regiert, nämlich überall wo Menschen ihn aufnehmen und nach seinen Prinzipien leben, dort regiert er durch seinen Geist, sein Geist, der in uns lebt und wirkt. Er regiert, überall dort, wo wir in seinem Geist unsere Welt gestalten und miteinander leben. Er regiert überall dort, wo wir unser Leben von Glaube, Hoffnung und Liebe bestimmen lassen. Gottes Regierung ist nicht über uns eingesetzt, sondern in uns und durch uns. Die Himmelfahrt führt uns zu einem Leben in der Fülle von Gottes Liebe, die uns durch Jesus Christus geschenkt ist. So können wir dem Gebetsanliegen des Paulus zustimmen, wenn er schreibt: „Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid, welchen Reichtum die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen schenkt und wie überragend gross seine Macht sich an uns, den Gläubigen, erweist durch das Wirken seiner Kraft und Stärke.“ Amen.